Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (8 pt., 45 mm breit) oder deren Raum 60 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 97. Steinheim, Donnerstag, den 15. September 1921. 28. Jahrgang.

Chronik des Tages.

— Die beiden Mörder Erzbergers sind der Person nach ermittelt. Ihr Aufenthaltsort ist noch unbekannt.

— Das bayerische Staatsministerium ist geschlossen zurückgetreten.

— Im besetzten Gebiet ist eine Verschärfung der Zollaufsicht und der Zugkontrolle eingetreten.

— Die christlichen Gewerkschaften erklärten nach einem Vortrage des Ministerpräsidenten Stegerwald in Essen, daß sie seine Politik in jeder Beziehung billigten.

— Die polnische Regierung hat sich zu einer erheblichen Erweiterung des Eisenbahnverkehrs zwischen Ostpreußen und Deutschland bereit erklärt.

— In Nordfrankreich sind 75 000 Arbeiter in den Streik getreten.

Leichtfertige Schreiberei.

Eine offenbar von einer Korrespondenz herrührende Meldung ging dieser Tage durch die deutschen Blätter, die im Interesse der Bewohner der besetzten Gebiete nicht unwidersprochen bleiben darf. Der von den Franzosen ausgehaltene Josef Smeets hat in seiner von fremdem Geld lebenden „Rheinischen Republik" schon wiederholt Anzeigen gebracht, in denen er Verwaltungsbeamte usw. für seine famose „Rheinische Republik" sucht, die nach dem Charakter der nicht bestochenen rheinischen Bevölkerung eher auf dem Mond als am Rhein entstehen wird. Die genannte Korrespondenzmeldung sprudelte nun ihre Entrüstung über die rheinische Presse, die solche Anzeigen aufnehme, nannte das bezeichnend und verlangte ein Eingreifen der Reichsregierung gegen solche hochverräterischen Umtriebe. Gut gebrüllt, aber ohne jede Kenntnis der Sachlage geschrieben. Erstens handelt es sich nicht um die rheinische Presse, sondern um das mit fremdem Gelde herausgegebene Hochverräterblatt des Herrn Smeets, in dem diese Anzeigen stehen. Mit der Gesinnung der rheinischen Presse und der rheinischen Bevölkerung hat das also gar nichts zu tun. Zweitens ist die Reichsregierung laut Versailler Vertrag und Rheinlandabkommen gar nicht in der Lage, gegen solche Hochverräterei einzuschreiten. Sie muß mit gebundenen Händen zusehen, und es der rheinischen Bevölkerung überlassen, solche Giftpresse nicht zu beachten. Das tut diese denn auch, sie weiß, was hinter solchen Presseerzeugnissen steckt, und behandelt sie dementsprechend. Daran muß man aber auch im unbesetzten Gebiet denken, damit man die Gesinnung, die aus solchem Blatt erkaufter Gesellen spricht, nicht mit der Gesinnung der Bevölkerung der besetzten Gebiete verwechselt, die in fast dreijähriger Besetzungszeit gelernt hat, den Wert der westlichen Kulturbegriffe und den Wert westeuropäischen Militarismus richtig einzuschätzen. Die Franzosen haben bisher am Rhein keine moralischen Eroberungen gemacht und werden auch keine machen, am allerwenigsten mit Blättern vom Schlage der „Rheinischen Republik" und ihrer Hintermänner in Frankreichs Sold.

Rhenanus.

Die bayerische Kabinettskrise.

Gesamtrücktritt des Kabinetts Kahr.

Amtlich wird aus München gemeldet: Das bayerische Gesamtministerium ist zurückgetreten, es führt jedoch bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die Geschäfte weiter.

*

Dem Rücktritt des bayerischen Ministerpräsidenten v. Kahr und des Justizministers Roth ist die Demission der übrigen Mitglieder des bayerischen Kabinetts rasch nachgefolgt. Wie verlautet, haben es die Minister aus staatsrechtlichen Gründen für notwendig gehalten, sich dem Entschluß des Ministerpräsidenten anzuschließen. Sie baten darum Herrn v. Kahr, den Rücktritt des gesamten Ministeriums dem Landtagspräsidenten mitzuteilen. Die Entscheidung über die künftige Gestaltung der Regierung in Bayern und damit auch über den Ausgang der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit dem Reich liegt somit bei den Parteien des bayerischen Landtags.

Das bereits zurückgetretene Kabinett wird die Geschäfte weiterführen, aber nur geschäftsmäßig. Politische Aktionen kann es nicht unternehmen. Es wird also rein geschäftsmäßig den Landtagsbeschluß an die Reichsregierung weitergeben, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. Da Ministerpräsident Dr. v. Kahr von München verreist, wird sein ordentlicher Vertreter diese Aufgabe ausführen. Die Berliner Regierung ist von dem Umstande, daß das Ministerium einstweilen weiterarbeitet, bereits verständigt.

Unverbürgte Gerüchte besagen, daß gegebenenfalls Herrn v. Kahr, der sich augenblicklich auf Urlaub befindet, die Bildung des neuen Kabinetts angeboten werden soll. Besonders in der Bayerischen Volkspartei wird diese Absicht ernstlich erwogen. Die Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei erklärt, daß auch heute noch Dr. v. Kahr der Mann des Vertrauens der Koalitionsparteien und der großen Mehrheit des bayerischen Volkes sei und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er sich zu dem großen Opfer durchringen möge, auch fernerhin dem Lande seine Dienste zur Verfügung zu stellen. Die Abstimmung der Bayerischen Volkspartei sei kein Akt des Mißtrauens gewesen, sondern nur erfolgt in dem Glauben, auf diesem Wege eher einen Ausgleich mit der Reichsregierung finden zu können. Von einem dahingehenden Beschluß der Koalitionsparteien kann jedoch keine Rede sein. Es ist auch noch sehr die Frage, ob Herr v. Kahr einem derartigen Anerbieten, wenn es tatsächlich zustande kommen sollte, Folge leisten wird.

Der Landtag wird natürlich bald zusammengerufen werden. Wenn noch irgend möglich, wird er noch in dieser Woche zu einer Vollsitzung zusammentreten, um sich mit der Neuwahl des Ministeriums zu befassen und auch, um zu den schwebenden Fragen Stellung zu nehmen und die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Es ist jedoch anzunehmen, daß in München in keiner Hinsicht irgendwelche bindenden Entscheidungen getroffen werden, ehe sich nicht die Reichsregierung über die bayerischen Gegenvorschläge geäußert hat.

Die Mörder Erzbergers.

Der Aufenthalt der Täter noch unbekannt.

Die beiden Mörder Erzbergers sind von der badischen Staatsanwaltschaft ihrer Person nach ermittelt worden; ihr Aufenthalt ist zurzeit noch unbekannt.

Es sind der am 20. Juli 1893 in Saalfeld an der Saale geborene Sohn eines Arztes, Kaufmann Heinrich Schulz, und der am 27. Mai 1894 in Köln-Lindenthal geborene frühere Seeoffizier und spätere Student der Jurisprudenz Heinrich Tillessen. Beide haben seit April 1921 in München gewohnt. Der Aufenthalt der beiden ist jedoch nicht ermittelt.

Der Generalstaatsanwalt aus Karlsruhe, der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter aus Offenburg sind in München eingetroffen und haben Haussuchungen in dem Hause Maximilianstraße 23 vorgenommen, in dem die beiden, unabhängig voneinander, in zwei verschiedenen Stockwerken gewohnt haben. Bei der Haussuchung soll schwer belastendes Material gefunden worden sein. Die beiden haben sich entfernt, ohne die Wohnung zu kündigen. Sie sind am 21. August bereits in Oppenau bei Griesbach gewesen und haben dort im Gasthaus zum Hirschen gewohnt. Der Mord geschah bekanntlich am 26. August. In dem Hause wußte niemand um die politische Bedeutung der Beiden. Irgendwelche Zusammenkünfte wurden nicht beobachtet. Das linke Ohr des Schulz ist, wie in dem Signalement der Mörder angegeben, am oberen Rande verstümmelt.

Wie das Berliner Polizeipräsidium mitteilt, gehörten sowohl Schulz wie Tillesen, die beide Offiziere

---

(·) Schicksalsspuk.

Roman von Leopold Storm.

„Ich kann von meiner Ueberzeugung nicht abgehen," murmelte Max.

Seine Mutter gab die Hoffnung, ihn umzustimmen, doch noch nicht auf. Sein Verhalten war ja nichts als Eigensinn.

„Max," sagte sie, „laß einmal die Vergangenheit, die doch nun abgeschlossen hinter euch liegt, ruhen und halte dich an die Gegenwart. Ich habe gehört, und Ernestine hat es mir auf mein Befragen bestätigt, daß sie die Erbin des Geheimrats Wendau ist, der ihr für ihre persönliche Zukunft gar keine bindenden Bedingungen auferlegt hat. Was das bedeutet, brauche ich dir nicht erst weiter zu sagen. Daß du um des Geldes wegen keine Frau heiraten wirst, weiß ich, immerhin ist eine Million nicht zu verachten. Und Ernestines Hand sichert dir zugleich ein wichtiges und gemeinnütziges Lebenswerk in der Leitung der Werke des verstorbenen Geheimrats."

Ihre Worte machten aber nicht den Eindruck, den die alte Dame zu erzielen hoffte. Fast abweisend kam es über die Lippen ihres Sohnes: „Ich will nicht der Mann meiner Frau sein, Mama. Von mir soll niemand denken, geschweige denn auch nur sagen, daß ich eine sogenannte gute Partie habe machen wollen. Sprechen wir also nicht mehr davon."

Auch Frau von Brandhaus schwieg. Aber aus ihren sonst so milden und gütigen Zügen war zu erkennen, daß sie mit ihrem Sohne ernstlich zürnte. — —

Trotz seiner Ermüdung schlief Max von Brandhaus in dieser Nacht wenig. Die Worte seiner Mutter über Ernestine Wendau wollten ihm nicht aus dem Sinn. Nicht, was die Mutter über den Reichtum der jungen Frau, über ihre Erbschaft gesagt hatte, bewegte ihn jetzt sonderlich, wenn er auch ein Eingehen darauf schroff abgelehnt hatte, aber daß Ernestine ihn lieben sollte, das war es.

Und noch mehr, daß er sie wieder lieben sollte . . . War dem so? Er hielt den Atem an und dachte angestrengt nach. Er hatte sich so in der Gewalt, alle seine Gefühle und Empfindungen derartig seiner Pflicht untergeordnet, daß er fast laut in die Nacht hinausrief „Nein, ich liebe sie nicht so, daß ich es nicht ertragen würde, sie zu missen. Sie kann mir wohl mein künftiges Leben verschönen, aber es nicht ausfüllen. So liebe ich sie nicht."

Aber während es ihm im ersten Augenblick war, als habe er einen Sieg über sich selbst errungen, auf den er stolz sein konnte, ward er nachher bei ruhigerem Nachdenken doch schon wieder anderen Sinnes.

„Du redest aus Eigensinn und Eifersucht," so hatte seine Mutter gesagt. Und er merkte es, jetzt, wo er sich zum Entsagen entschlossen hatte, daß etwas daran war. Und keine Eifersucht ohne Liebe.

Das war es schließlich immer wieder, er kam nicht darüber fort, daß Ernestine sich hatte entschließen können, Felix Wendaus Frau zu werden.

Das war's . . . Mit müdem, und gequältem Kopf schlief er endlich ein. — — —

Und Ernestine Wendau ging es in diesen Stunden nicht anders. Nur, daß sie nicht darüber gegrübelt hatte, ob sie Max von Brandhaus aufrichtig liebe. Das hatte sie schon vor fünf Jahren, vor dem großen Kriege gewußt. Und manche heiße Träne war damals ihren seelenvollen Augen entrollt, daß er für sie nicht mehr als ein Freundschaftsgefühl hatte. Aber sie hatte sich mit dem Verzicht auf die Erfüllung ihrer Hoffnungen abfinden müssen, denn er hatte in Franziska von Hohenfels eine vornehme, reiche und schöne Braut.

Die bittersten Tränen ihres jungen Lebens hatte sie an jenem Morgen geweint, als sie in der Zeitung las, daß der Minister von Hohenfels aus seinem Amte geschieden sei, weil seine Tochter den Prinzen Erich von Hartenstein heiraten wolle.

Damals war Max von Brandhaus frei geworden, aber er hatte das Haus ihrer Tante, der Majorin Hollweg bereits verlassen gehabt. Und sie selbst, Ernestine, hatte auf Zureden ihrer Verwandten inzwischen dem Dr. Felix Wendau bereits ihr Jawort gegeben. Und wenn sie dies Jawort wieder zurückgenommen hätte, ihm nachlaufen konnte sie doch nicht, sie hatte auch ihren Stolz. Und wußte sie denn, ob er die Franziska gewidmete große Liebe so schnell und innig auf sie, die kleine, unbedeutende Ernestine Hollweg, übertragen haben würde?

Sie wußte auch heute noch nicht, wie sie mit ihm dran war. Einen Moment hatte sie gedacht, aus seinen ernsten grauen Augen mehr wie freundschaftliche Sorgfalt, eine zärtliche Zuneigung und Angst leuchten zu sehen, als er sie in der Nacht aus den von den Gewaltmenschen ihr angelegten Banden befreit hatte. Aber dann hatte er sich wieder in den Grenzen seiner freundschaftlichen Teilnahme, die er ihr immer gezeigt hatte, gehalten. Kein einziges hinreißendes Wort, kein fortreißender, ihr sein Inneres enthüllender Blick.

Freilich, es wär ein Trauertag in ihrem Hause durch den Tod des Kommerzienrates gewesen. Aus diesem Anlaß hatte er ihr, der Alleinstehenden, ein Heim bei seiner Mutter angeboten, bei dieser milden und gütigen Frau, aber er hatte nicht hinzugefügt, „bis ich dich hole in mein eigenes Heim!"

Und er hätte vielleicht diese Einladung nicht einmal ausgesprochen, wenn er gewußt hätte, daß sie die Erbin des Geheimrates sein würde. So rang sie in Zweifeln. . . .

*

Die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Geheimrats Wendau war vorüber. Bei der Trauerfeier hatte der erste Direktor seiner Werke die Erbin geführt, mit Max von Brandhaus hatte die über die Maßen in Anspruch genommene Ernestine nur einige wenige Worte wechseln können. Sie hatte einen so dringenden Wunsch, mit ihm sich auszusprechen, und hoffte doch kaum noch, daß sich diese Möglichkeit für sie ergeben würde.

Da bat er sie wider Erwarten bei der Verabschiedung, ihm noch wenige Minuten zu gönnen, um ihr Lebewohl zu sagen. Sie erschrak. Aber dann faßte sie sich. Das konnte ja nicht sein, sie mußte sich verhört haben.

Und sie bat ihn, wenn die Trauergäste sich entfernt hätten, in das Arbeitszimmer des Geheimrats zu kommen, wo er in jener Nacht sie unter der Verhüllung der seidenen Tischdecke gefunden hatte. Dort wollte sie ihn anhören, was er ihr zu sagen hatte, überdenken.

Im ganzen weiten Hause war es still, und still saßen sich auch diese beiden Menschen einander gegenüber, die in freundlichen Jugendtagen einander angelacht hatten und seitdem ein halbes Jahrzehnt des Lebens Ernst und des schweren Schicksals Haust kennen gelernt hatten, einander gegenüber.

Wie eine weiße Rose saß sie vor ihm in ihren Trauergewändern, und auch er war blaß. Um seinen fest zusammengepreßten Mund sah sie ein nervöses Zucken, das sie sonst niemals an ihm bemerkt hatte.

„Habe ich Sie recht verstanden, Max?" fragte sie. „Sie sprachen von Lebewohl sagen. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Sie haben hier in Karlsburg ein großes Arbeitsfeld gefunden, das sich auf dem Vertrauen der ganzen Bevölkerung gründet; ich kann nicht glauben, daß Sie alle diese Tätigkeit, auf die Sie stolz sein können, aufgeben wollen. Wer bürgt für Ruhe und Sicherheit in der Stadt, wenn Sie fern sind?"

gewesen waren, seinerzeit der Brigade Ehrhard an. Nach dort spinnen sich angeblich auch Fäden, d. h. ehemalige Angehörige dieser Brigade sollen mit in die Tat verstrickt sein. Die Ermittelungen darüber sind noch nicht abgeschlossen, dürften aber zu weiteren Verhaftungen führen.

Eine Berliner Familie verhaftet.

Außerdem haben die beiden Mörder nach den Ermittelungen der Berliner Polizei in naher Beziehung mit einer sehr guten Berliner Familie gestanden, die aus Mutter (Witwe), mehreren Töchtern und einem Sohn, einem früheren Kadetten, besteht. Die ganze Familie ist unter dem dringenden Verdacht der Mitwisserschaft vor einigen Tagen in Haft genommen worden. Es ist festgestellt, daß Schulz und Tillesen Anfang August sich längere Zeit in Berlin aufgehalten und bei dieser Familie gewohnt haben. Dort wurden auch die jetzt vervielfältigten Bilder gefunden und beschlagnahmt. Ebenso einige Korrespondenzen, die sowohl die Mörder wie die verhaftete Familie schwer belasten. Die Verhafteten stellen indessen entschieden in Abrede, vorher gewußt zu haben, daß die ihnen befreundeten Schulze und Tillesen mit der Absicht umgegangen seien, Erzberger zu ermorden, und weiter, daß sie, als die Tat bekannt wurde, gewußt hätten, daß ihre Freunde als Mörder in Frage kämen. Weitere Ermittelungen sind im Gange.

Oltwig v. Hirschfeld aus der Haft entlassen.

Die Ferienstrafkammer des Landgerichts Offenburg (Baden) hat den Haftbefehl gegen den ehemaligen Fähnrich Oltwig v. Hirschfeld, der bekanntlich das erste Attentat gegen Erzberger verübt hatte und kurz nach der Griesbacher Mordtat unter dem Verdacht der Mitäterschaft in Haft genommen worden war, aufgehoben.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 14. September 1921.

— Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages, der die mitteldeutschen Unruhen behandelt, hat beschlossen, auch den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Levi, den früheren Vorsitzenden der kommunistischen Partei zu vernehmen.

— Der demokratische Parteitag wird nach Bremen einberufen werden, nachdem der Plan, die Tagung in Köln abzuhalten, an dem Widerstande der Besatzungsbehörde gescheitert ist.

— Der Parteitag der Zentrumspartei, der wegen der Einberufung des Reichstages verschoben wurde, wird nunmehr endgültig am 16. und 17. Oktober stattfinden.

— Das Verbot gegen den „Miesbacher Anzeiger" und den „Völkischen Beobachter" ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

— Die „Niedersächsische Arbeiterzeitung" ist wegen eines Artikels, in dem schwere Beschuldigungen gegen die Gewerkschaften ausgesprochen werden, vom 11. bis 19. September verboten worden.

— Die reußische Regierung erläßt eine Verordnung, wonach alle Fürstenbilder ohne geschichtlichen oder künstlerischen Wert restlos aus allen Schulen zu entfernen sind.

— Vigdor Kopp ist als Generalbevollmächtigter des russischen Roten Kreuzes in Berlin eingetroffen.

*

:: **Die Erfassung der Goldwerte.** Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat seine Vollsitzungen aufgenommen, um sich mit den Steuervorlagen zu beschäftigen. Eine wichtige Rolle wird hierbei die sogenannte Frage der Erfassung der Goldwerte spielen, die von den sozialistischen Parteien zur Grundfrage des gesamten Steuer- und Reparationsproblems gemacht worden ist. Der frühere mehrheitssozialistische Reichswirtschaftsminister Rudolf Wissel hat hierzu eine Entschließung eingebracht, in der es u. a. heißt:

„Soll die deutsche Wirtschaft nicht dauernden Schaden leiden, kann die Deutschland obliegende Reparationsverpflichtung nur aus den Ueberschüssen der Wirtschaft erfolgen. Dazu ist Aktivität der Zahlungsbilanz erforderlich. Bis sie erreicht ist, macht die Höhe der Gesamtlasten bei der katastrophalen Finanzlage des Reiches eine Heranziehung der Gold- bezw. Sachwerte der deutschen Wirtschaft unvermeidlich.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, mit größter Beschleunigung und vor endgültiger Verabschiedung der neuen Steuervorlagen durch die gesetzgebenden Körperschaften einen Entwurf vorzulegen, durch welchen die Substanz der Goldwerte ohne Erschütterung der Fundamente der deutschen Produktion der Erfüllung der Reparationspflichten dienstbar gemacht werden kann."

Um diesen Antrag dürfte sich in dem Reichswirtschaftsrat und auch im Reichstag ein heftiger Kampf entspinnen.

Dante Alighieri.

Zum 600. Todestag des Dichters.

600 Jahre liegt Dante Alighieri unter der heißen Erde Ravennas. Ein in der Verbannung Gestorbener, der aber in seinen Werken lebt und leben wird, so lange es noch Ohren gibt, die dem melodischen Klang der Terzinen der „Göttlichen Komödie" begeistert lauschen, so lange es noch Hirne gibt, die den ernsten philosophischen Thesen Dantes nachgrübeln, und so lange es noch Menschen mit Seele gibt, die in den tiefempfundenen, wahrhaft religiösen und läuternden Gesängen das göttlich Reine und Edle erkennen können. Finden sich jetzt auch im besonderen alle diejenigen in der Andacht, die immer dort geboten, wo eines längst von uns Pilgern der Erde Gegangenen mit Ehrfurcht und Begeisterung gedacht wird, zusammen, die in Dante mehr als den Dichter, mehr als den Philosophen sehen, um die 600jährige Wiederkehr des 14. September 1321 zu feiern, den



Tag, als der unsterbliche Alighieri selbst den Weg der Vollendung antrat, den er so unvergleichlich geschildert hat, so bleibt doch im allgemeinen die Erinnerung an ihn und das Schöpfen aus dem tiefen Brunnen seiner Werke allzeitlich, darum eben, weil der Bronn seiner Poesie nimmer verrinnt.

Es lohnt der Mühe, einmal die Daten anzuführen, die im Leben des Dichters eine Rolle spielten. 1265 geboren, lernte Dante früh in dem zerrütteten Familienleben seiner Eltern das Leiden und Dulden kennen. Schon mit 9 Jahren zog es den feurigen Italiener in reiner Liebe zu einem um ein Jahr jüngeren Mädchen, zu seiner Beatrice, die ihm jedoch bald der Tod entriß. Sie war für ihn der Inbegriff alles Reinen, und sie wurde die Gestalt, die ihm die Pforte der Erlösung in seiner göttlichen Komödie aufschloß. Sein Leben war ein reichbewegtes. In den unruhigen Tagen des damaligen Kleinstaatengemischs Italien trieb es den Dichter in den politischen Strudel, der ihm die Verbannung aus seiner Heimatstadt brachte. Er durfte Florenz, seine Heimat, die er liebte, nimmer wieder sehen. Umso eifriger ist er durch sein gesamtes Vaterland gewandert als Lehrer, als Gesandter, als Philosoph und als Dichter . .

— So im Suchen, im Trauern, im Anbeten, im rauhen Treiben der Wirklichkeit und in den beschützten Träumen im Musenreiche formte sich die Basis, auf der seine Werke entstanden. Lyrische Gedichte, gelehrte Abhandlungen und Briefe unvergänglichen Inhalts bildeten den Auftakt zu seinem einem großen Werke, das an allen Enden der Erdkugel bekannt und geachtet, — wenn auch zu wenig verstanden wird: die Göttliche Komödie. Sie ist die Geschichte der visionären Wanderung des Dichters durch die drei Reiche des Jenseits und zugleich im allegorischen Sinne die Darstellung des Weges, den der sündige Mensch gehen muß, um zum Heil zu gelangen, des Epos der Erlösung. Der Dichter hebt an mit der Schilderung seiner Verirrung in einen finsteren Wald, das Bild des weltlichen, von Gott abgekehrten Lebens. Seine Versuche, die sonnenbestrahlte Höhe zu erreichen, vereiteln sich ein Leopard, ein Löwe und eine Wölfin, die Symbole der Unkeuschheit, des Stolzes und des Geizes. Wie der Dichter, von der Wölfin gedrängt, zur Tiefe zurückkehrt, erscheint ihm der Schatten Virgils und führt ihn durch die Hölle und das Fegefeuer, sehend die Strafen der Sünde, bis zum lichten Paradies, wo Beatrice den geläuterten Dichter durch die neun Himmel zur ewigen Seligkeit und zur Anschauung der Gottheit führt. Auf der langen Wanderung nimmt der Dichter Anlaß, die Mythologie, die italienische Zeit- und Lokalgeschichte und die tiefsten Fragen der Philosophie und der Theologie, der Scholastik und der Mystik zu besprechen und zu erläutern. So wächst aus dem religiösen Untergrund ein Werk unvergleichlicher Universalität. In Bezug auf Gedankentiefe, Reichtum und Schönheit der Bilder, Schönheit der Sprache und Prägung des Stils gilt die „Divina Commedia" einzig in der Weltliteratur da.

Aus Stadt und Land.

** **Eine Stadt durch Unwetter zerstört.** Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Kingstown hat ein heftiges Unwetter die Stadt Georgestown auf der Insel Tabago zerstört. Man meldet schweren Schaden auf Trinidad. Die Ernte ist fast vollständig vernichtet.

** **Große Tumulte in Siegen.** Wie die „Rhein.-Westf. Ztg." meldet, fand in Weidenau eine Versammlung streikender Metallarbeiter statt, die von auswärtigen Elementen benutzt wurde, um die Arbeiterschaft aufzuhetzen. Der Zug bewegte sich nach Siegen, wo große Tumulte stattfanden. 23 Geschäften wurden die Schaufenster eingeschlagen und 15 große Geschäfte wurden vollständig ausgeplündert. Es gelang der Gendarmerie, nach Vornahme verschiedener Verhaftungen die Ruhe wiederherzustellen. Wie verlautet, sollen drei Todesopfer zu beklagen sein. Man befürchtet den Ausbruch neuer Unruhen.

** **Zusammenstoß zwischen Auto und Eisenbahn.** Ein entsetzliches Unglück ereignete sich bei Remagen. Ein mit sechs Personen besetztes amerikanisches Automobil fuhr auf der Eisenbahnstrecke Godesberg—Remagen gegen den Eilzug Dortmund—Frankfurt. Der Wagen wurde völlstandig zertrümmert und sämtliche Insassen wurden getötet.

** **Millionenunterschlagung eines Buchhalters.** In Wandsleben bei Magdeburg hat sich laut „Berl. Tgbl." der Kreissparkassenbuchhalter Franz Schwächten Unterschlagungen von weit über eine Million Mark zu schulden kommen lassen. Mit dem unterschlagenen Gelde hat er größere Spekulationen unternommen.

** **Von einem Bären zerfleischt.** Am Sonntag wurde einem Knaben, der dem Bärenzwinger im Zoologischen Garten zu Hamburg zu nahe gekommen war, von einem Bären der Arm zerfleischt, so daß er abgenommen werden mußte. Leider war das Kind nicht zu retten, der starke Blutverlust führte seinen Tod herbei.

** **Untergang eines abgelieferten deutschen Dampfers.** Der Dampfer „Abessinia" der Hamburg-Amerika-Linie, der kürzlich nach England abgeliefert wurde, ist an der englischen Küste auf einen Felsen gelaufen und gesunken; die Mannschaft wurde gerettet.

** **Die Eisenbahnkatastrophe bei Lyon.** Von dem schweren Eisenbahnunglück einige Kilometer vor Lyon werden noch folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Der Schnellzug Straßburg—Lyon hatte eine etwa halbstündige Verspätung, die der Zugführer durch erhöhte Geschwindigkeit wieder einzuholen versuchte, so daß er mit etwa 80 Kilometer-Stundengeschwindigkeit den Bahnhof Les-Echets passierte. Hier befinden sich erhebliche Kurven, die nur mit einer Geschwindigkeit

---

Seine Brust hob sich unter einem tiefem Atemzuge. „Und doch ist es so, ich will Karlsburg verlassen. Ich werde im Auftrage und in Geschäften der neuen Regierung zur Reichsregierung nach Berlin gehen, und ich weiß nicht, wann ich zurückkehren werde. Und ich muß Ihnen sagen, ich gehe gern. Meine Aufgabe, in Karlsburg Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, sehe ich als gelöst an, die Maschine hier ist im guten Gang; sie wird nicht wieder zum Stehen oder gar in Unordnung kommen. Ein Parteipolitiker bin ich nicht, und für solche Streitigkeiten räume ich bereitwillig anderen, die sich dafür besser eignen, das Feld."

Er schwieg. Ernestine zitterte. Und mühsam nur brachte sie über die Lippen, was sie jetzt sprach.

„Sie sagen, daß Sie gern aus Karlsburg gehen, Max! Und das sprechen Sie zu mir, die glücklich war, Sie eben wieder gefunden zu haben, als einziger Freund in meiner Einsamkeit. Haben Sie denn wirklich bedacht, was Sie sagten?"

Durch ihre weiche Stimme klang es von verhaltenen Tränen. Sie rissen ihn am Herzen, aber sein Gesicht blieb starr und kalt in seiner gesteigerten Blässe wie Marmor.

„Ich wollte Ihnen nicht weh tun, Ernestine," antwortete er, „ich wollte nicht sagen, daß ich gern von Ihnen scheide." Er brach ab und kämpfte nun doch gewaltig mit der Rührung. Dann fuhr er fort: „Ich wollte nur sagen, daß ich mich gern von dem politischen Parteitreiben lossagte. Sie werden nicht allein sein in Ihrer glänzenden und vielbeneideten Stellung. Was macht es da aus, ob ich hier bin. Und nun werden wir uns ja wohl wiedersehen. Es ist kein Abschied für immer."

Er schwieg und sie konnte nicht gleich antworten. Da erhob er sich von seinem Stuhl. „Und bis wir uns wiedersehen, schenken Sie mir ein freundliches Gedenken."

Da war es um ihre letzte Fassung geschehen. Sie ergriff seine Hände und umklammerte sie mit ihren weichen Fingern, als wollte sie ihn nie wieder lassen.

„Max, Max," stieß sie unter Tränen hervor. „Geh' nicht, laß mich nicht allein. Ueber alles in der Welt liebe ich dich, habe ich dich immer geliebt, als dummes kleines Mädchen, und heute mehr wie je als ernstes und gereiftes Weib. Hast du es nie erkannt, oder bin ich dir ganz gleichgültig, bin ich dir nichts in deinem Leben?"

Seine Fassung geriet ins Wanken, aber er hielt sich aufrecht. „Tini, liebe Tini, du bist ein Ideal in meinem Dasein gewesen, mehr als du ahnst, mehr, als ich mir selbst es klar gemacht habe. Aber ich kann nicht bleiben, es geht über meine Kräfte, ich fühle es, wir würden unglücklich werden."

„Sprich nicht so, Max," bat sie. „Alles wird gut werden. Wir haben beide so viel erfahren, haben so viel erlebt und geduldet, daß wir jetzt ein Recht auf Glück haben. Was hindert dich, mir näher zu treten? Wenn es auch ein riesengroßes Hemmnis wäre, ich habe die Kraft und den Willen, es aus dem Wege zu räumen."

„Das kannst du nicht, es ist unmöglich," versetzte er, und seine Stimme klang dumpf, als komme sie aus einem entfernten Raume.

Sie sah ihn mit glänzenden Augen an. „Stelle mich auf die Probe, wenn du zweifelst. Was du forderst, das will ich auch erfüllen, und mag es dir gleich unmöglich, unerfüllbar erscheinen, sprich!"

„Du kannst es nicht," wiederholte er düster.

„Ich kann es," erneuerte sie nur noch mit größerem Nachdruck ihre Beteuerung. „Stößt du dich etwa an der Ebschaft, die mir der Geheimrat Wendau hinterlassen hat? Erscheint es deinem Stolz unerträglich, der Gatte einer Millionärin zu werden? Dein Wissen, dein Können, dein Wille, und deine Liebe sind mir mehr wert. Verfüge du über alles, was ich habe. Oder genügt dir auch das nicht, gut, ich verzichte gern auf diese ganze Hinterkassenschaft, und ich komme zu dir, bescheiden, wie ich es einst als Ernestine Hollweg war. Sagst du noch, ich muß fort?"

Sie blickte ihn flehend an. Er wandte sich ab.

„Ich muß, Tini, ich muß, und wenn darüber uns beiden das Herz bricht! Was zwischen uns steht, das kannst du nicht fortträumen, denn es ist in meinem Herzen wie mit glühenden Stempeln eingebrannt und wird sich niemals entfernen lassen. Hörst du es, niemals, denn es ist die Vergangenheit!"

Sie prallte zurück und sah ihn sprachlos an. Er stand vor ihr, gesenkten Hauptes und mit schlaff herabhängenden Armen, als sei alle Willenskraft und Energie von ihm gewichen, etwas in ihm zerbrochen. Seine Stimme war bei den letzten Worten ganz leise geworden.

„Ich verstehe dich nicht, Max," sagte sie mit fliegendem Atem. „Zwischen uns steht die Vergangenheit? Was soll das bedeuten? Nochmals, ich verstehe es nicht."

Sein Mund blieb geschlossen. „So sprich, sprich doch," drängte sie, „ich habe mir nichts vorzuwerfen."

„Es war eine Schicksalsfügung, gegen die wir beide machtlos waren," antwortete er jetzt. „Du weißt, wie ich zu Felix Wendau stand, und das kann ich nicht verwinden, daß du seine Frau wurdest."

Und nach einer kurzen Pause fortfahrend, sagte er: „Du hattest keinen Grund, anders zu handeln, als du es tatest, da ich blinder Tor nicht erkannte, welches Kleinod ich verschmähte, aber ich komme nicht darüber hinweg."

Er schlug die Hände vors Gesicht und sank in einen Sessel. Ein langes Schweigen folgte.

Erst nach und nach wurde es Ernestine klar, um was es sich handelte. Max von Brandhaus konnte nicht darüber hinwegkommen, daß sie Felix Wendau ihr Jawort gegeben hatte. Er hielt sie für die Witwe. Und wie konnte er auch anders denken, hatte sie doch selbst wiederholt den Geheimrat Wendau ihren Schwiegervater genannt und führte sie seinen Namen. Max war noch eifersüchtig auf den Toten. So dachte Ernestine. Und damit hatte sie unbewußt dieselben Gedanken, wie seine Mutter, die das auch in der letzten Unterredung mit ihrem Sohne ausgesprochen hatte.

Sie berührte leise seine Schulter. „Max, ich habe dir noch einige Eröffnungen über mein Leben zu machen. Ich hätte es gleich tun sollen, du hättest dann von vornherein klar sehen können. Ich danke dir, daß du mir jetzt anvertraut hast, was dich quält, und ich freue mich, daß es mir möglich ist, dich von deinen trüben Empfindungen zu befreien. Höre mir aufmerksam zu, mein Freund!"

Er erhob den Kopf und sein Gesicht rötete sich vor Erwartung. Mit halblauter, aber klarer, fester und weicher Stimme erzählte ihm nun die junge Frau: „Ich gab am Vorabend des Krieges Felix Wendau mein Jawort, aber ich stellte die Bedingung, daß unsere Vermählung erst nach Friedensschluß stattfinden sollte. Und darauf ist er eingegangen."

„Tini," Max von Brandhaus rief es so stürmisch, daß er beinahe vor seiner eigenen Stimme erschrak. Er preßte ihre beiden Hände so heftig in den seinen, daß er der jungen Frau fast weh tat, aber sie hielt aus.

„Und darauf ist er eingegangen, und das hat er gehalten?" fragte Max schier atemlos weiter. „Weiß der Himmel, ich glaube nicht, daß es mir möglich gewesen wäre, hätte ich an seiner Stelle gestanden."

Sie hatte ihre rechte Hand jetzt frei bekommen und strich ihm über das dunkelblonde Haar, liebevoll fast wie eine Mutter. Das dachte er auch.

Dann antwortete sie: „Was kannst du doch für ein ungestümer Mensch sein, Max, ich hätte es nie gedacht, wenn ich es nicht soeben gesehen hätte. Ich

mindestens 20 Kilometern passiert werden konnten. Der Zugführer bremste daher mit äußerster Kraft, was zur Folge hatte, daß die drei ersten Wagen des Schnellzuges entgleisten. Die übrigen vier Wagen kamen auf dem Gleise zum Stehen. Zwei Wagen überstürzten sich und bildeten nun einen unentwirrbaren Trümmerhaufen, aus dem entsetzliche Schreie der verunglückten Passagiere in die Nacht hinaus tönten. Es wurde sofort alles getan, um die Verletzten aus ihrer Lage zu befreien, was jedoch infolge der Dunkelheit mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Nach längeren Aufräumungsarbeiten wurden 38 Tote und 60 Verletzte aus den Trümmern geborgen.

** **Kircheneinsturz in Brüssel.** Im Brüsseler Vorort Poepelberg ist die Decke der Kirche St. Anna eingestürzt. Eine Dame und zwei kleine Mädchen sind getötet worden, deren Mutter wurde schwer verletzt nach dem Lazarett gebracht, wo sie bald nach ihrer Ankunft ihren Verletzungen erlegen ist. Man glaubt, daß der Einsturz der Decke eine Folge des Orkans ist, der in der vorhergehenden Nacht über Brüssel gewütet und viel Schaden angerichtet hat.

** **1200 Todesopfer in Texas.** Infolge starker Regenfälle wurde das Geschäftsviertel der Stadt San Antonia in Texas (Amerika) überschwemmt. 15 Fuß hoch überflutete das Wasser die Straßen. Die Zahl der Toten schätzt man auf 1200. 40 Todesopfer konnten bisher geborgen werden. 2000 Menschen sind obdachlos. Die Fluten sind jetzt teilweise zurückgegangen. In ganz Texas sind Wasserschäden zu verzeichnen, auch in den Vereinigten Staaten hat die Ueberschwemmung großen Schaden angerichtet. Der Mississippi ist völlig aus seinen Ufern getreten. In Watertown gingen heftige Regenfälle nieder, die binnen kurzem die Wasserhöhe der Flüsse um 5 Zoll steigerten. Im Norden des Landes verwandelte sich der Regen in Schnee. Die Temperatur in Montana nähert sich dem Gefrierpunkt, und man glaubt, daß die Kältewelle dem Osten zuwandere. Die erste Kälte wurde in Newyork verzeichnet.

** **Ein geschäftstüchtiger Erzherzog.** Wie „New York Herald" meldet, hat ein Syndikat amerikanischer Finanzleute in Paris mit den Vertretern des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich, ein Abkommen abgeschlossen, das auf eine Erwerbung der großen Besitztümer des Herzogs in Oesterreich, der Tschechoslowakei, Südslawien, Rumänien und Ungarn abzielt. Der Wert der Besitztümer wird auf 200 Millionen Dollar geschätzt. Die Besitztümer befinden sich gegenwärtig größtenteils unter Sequester.

‡ **Der erste Wettkonzern vor Gericht.** Im Prozeß gegen den Wettkonzern „Deutsche Wettberatungszentrale" in Berlin wurde der Gründer dieses Unternehmens zu 50 000 Mark Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis verurteilt. Seine Komplizen wurden ebenfalls zu hohen Geldstrafen verurteilt. Die Anklage beschuldigte die Verurteilten des gewerbsmäßigen Glücksspiels.

‡ **Wegen Beleidigung des Reichspräsidenten** verurteilte die Stettiner Strafkammer den landwirtschaftlichen Beamten Dr. Axel Oberg zu zwei Wochen Gefängnis. In der Verhandlung vertrat der frühere preußische Minister des Innern Rechtsanwalt Heine die Nebenklage des Reichspräsidenten.

Volkswirtschaft.

Kein Aufkauf freien Getreides durch die Reichs-Getreidestelle. Entgegen den an der Berliner Produktenbörse umlaufenden Gerüchten beabsichtigt die Reichsgetreidestelle nach wie vor nicht, freies Getreide im Inlande aufzukaufen. Soweit ein Bedarf zur Einfuhr von Brotgetreide über die bereits getätigten Käufe hinaus zur Aufrechterhaltung der Brotration besteht, wird die Einfuhr wie bisher durch die Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel für die Reichsgetreidestelle getätigt werden.

:: **Die Rückkehr der oberschlesischen Flüchtlinge.** Die Sicherheitsverhältnisse im oberschlesischen Abstimmungsgebiet haben sich durch die Verhandlungen und Abmachungen zwischen der deutschen und der polnischen Partei sehr gebessert. Infolgedessen können die Flüchtlinge in ihre Wohnorte zurückkehren. Um den Flüchtlingen die Einreise ins Abstimmungsgebiet zu ermöglichen, hat die Interalliierte Kommission in Oppeln eine Verfügung erlassen, wonach der Flüchtling an den Kreiskontrolleur, in dessen Bereich sein Wohnort liegt, ein kurzes Gesuch richten muß, in dem er bittet, ihm die Rückkehr zu gestatten. Letzterer übersendet darauf dem Flüchtling die Einreiseerlaubnis. Auf Grund dieser kann der Flüchtling die Grenzkontrolle passieren. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein Visum des französischen Konsulats nicht erforderlich ist, die Einreiseerlaubnis ist ausreichend.

:: **Neuwahlen zu den Handwerkskammern.** Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Bei Besprechungen mit dem Reichswirtschaftsminister über Einführung eines neuzeitlichen Wahlrechts für die Wahlen zu den Handwerkskammern hat sich ergeben, daß dazu eine Novelle zur Gewerbeordnung notwendig ist, deren Durchbringung zum wenigsten längere Zeit beanspruchen wird. Der preußische Handelsminister hat deshalb, um den ihm vorgetragenen Wünschen des Handwerks auf schleunige Abhaltung von Neuwahlen gerecht zu werden, angeordnet, daß diese umgehend auf Grund der bestehenden Vorschriften erfolgen.

:: **Auszahlung der Gehaltszulagen für Volksschullehrer.** Die Verfügung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung über die nach der Verordnung vom 2. September 1921 den Volksschullehrern (Lehrerinnen) zu zahlenden Notzuschläge zum Grundgehalt usw. ist erlassen und wird nach erfolgter Drucklegung sofort an die Regierungen abgesandt werden. Dem Erlaß sind Tabellen beigefügt, aus denen die Mehrbeträge zu ersehen sind, so daß die Kassen ohne besondere Anweisung der Schulaufsichtsbehörde sogleich zahlen können.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

-„- **Steinheim,** 13. September.

*— **Gewerbeverein.** Am Sonntag, den 10. d. M. tagte eine gut besuchte Versammlung im Vereinslokal Johann Schriegel. Auf der Tagesordnung stand u. a. auch die Bekämpfung des Borgunwesens. Allgemein wurde betont, daß in letzter Zeit das Borgunwesen leider wieder sehr weit eingegriffen sei. Wir verweisen auf den Anzeigenteil in heutiger Nummer.

*— Ein durchdringender **Regen** ging in den letzten Tagen über unsere Gegend nieder. Für die ausgedörrten Wiesen und Felder kamen die Niederschläge wie gerufen; sie können noch manches, was in der Natur bereits im Ersterben war, zu neuem Leben erwecken. Die Wiesen können wieder grün werden und das Wachstum aller Rüben- und Kohlarten gefördert werden, sodaß wieder Hoffnung auf eine, wenn auch nur mittelmäßige Ernte der Hackfrüchte vorhanden ist. Und nun kann auch der Landwirt an die Bestellung des Wintergetreides herangehen, eine notwendige Arbeit, deren Verzögerung durch die langanhaltende Trockenheit ihm schon manche Sorge gemacht hat.

*— **Frühling und Herbst** kann man an den Kastanienbäumen vor dem Hause des Landwirts F. Hansmann, Hörterstraße, beobachten. Auf der rechten Seite steht ein Baum an das Vergängliche erinnernd, auf der linken sehen wir ein Auferstehen in der Natur. Der Kastanienbaum treibt neben dem zartesten Grün die schönsten Blüten.

*— **Höxter,** 12. September. In einer hier stattgehabten Versammlung industrieller Arbeitgeber wurde in eingehender Besprechung zu der Frage der Abgrenzung der Bezirkswirtschaftsgebiete Stellung genommen. Einmütig wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß eine Zuteilung des Bezirks Höxter an den rheinisch—westfälischen Bezirkswirtschaftsrat (Sitz Essen) in keiner Weise den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragen würde. Der Bezirk gehört nach seiner ganzen Wirtschaftlichen Struktur zu Niedersachsen und verlangt, daß er bei der Bildung der Bezirkswirtschaftsräte nicht von dem Niedersächsischen Wirtschaftsgebiet gewaltsam abgetrennt wird. Die Versammlung beauftragte die Leitung des Westfälisch—Lippischen Wirtschaftsbundes, im Sinne dieser Entschließung bei den maßgebenden Stellen zu wirken.

*— **Höxter,** 12. Septbr. Vorige Woche wurden drei Obstdiebe aus der Dortmunder Gegend hier abgefaßt. Die Spitzbuben kamen mit dem Nachtzuge hier an und zogen mit Säcken und Kisten auf Merlsheim zu. Ein Fuhrmann, der mit seinem Gespann dorther kam, überraschte die Diebe beim Zwetschenpflücken, die gerade hier an den Landstraßen gut geraten sind, und veranlaßte, daß ihnen die Beute abgenommen wurde. Die Spitzbuben wurden zur Anzeige gebracht.

*— **Lindhorst,** 12. September. Einem Schwindler zum Opfer gefallen ist der Getreidekommissär B. Dieser befand sich vor einigen Tagen mit eigenem Gespann in Hannover, als ihm ein anderes Gespann auffiel, das sein besonderes Wohlgefallen erregte. Er kam mit dem Lenker des fremden in ein Gespräch, das sich auch bald auf das schöne Gespann lenkte. Nicht lange dauerte es, so kam ein Tausch zu stande und B. fuhr wohlgemut mit seinem neuen Eigentum der Heimat zu. Die Freude dauerte aber nicht lange, denn bald stellte sich heraus, daß das umgetauschte Gespann gestohlen worden war. Jetzt hat die Polizei das Gespann beschlagnahmt.

*— **Schulenburg,** 14. September. 1005 Mark für einen Baum Aepfel, sogenannter Herrenäpfel, zahlte bei der an den hiesigen Gemeindewegen stattgefundenen Obstauktion ein hiesiger Händler. Der Zentner dieser begehrenswerten Früchte dürfte dem Händler auf etwa 200 Mark vom Baume kommen.

Soziales.

+ **Die Not der Kriegsbeschädigten.** Am 12. September haben unter dem Vorsitze des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns neue Verhandlungen stattgefunden, zu denen die sieben im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vertretenen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenorganisationen hinzugezogen waren. Die Vorschläge, die das Reichsarbeitsministerium inbezug auf Gewährung von Teuerungszulagen machte, blieben weit hinter den von allen Verbänden gestellten Forderungen (Erhöhung der Teuerungszulage auf 80—100 Prozent) zurück. Nach voraufgegangener Beratung im Reichskabinett und nach Fühlungnahme mit den Regierungsparteien schlug das Reichsarbeitsministerium vor, zu den jetzt zahlbaren Gebührnissen Teuerungszulagen zu gewähren von monatlich 20 Mark für eine Witwe, 12 Mark für eine Waise, 12 Mark für einen Elternteil und 20—50 Mark für Schwerbeschädigte, dazu für jedes Kind Schwerbeschädigter 10 Mark. Kriegsbeschädigte unter 50 Prozent Erwerbsunfähigkeit sollten eine Zulage nicht erhalten. In der Aussprache bezeichneten die Vertreter aller Organisationen dieses Angebot als viel zu gering. Die angebotenen laufenden Teuerungszulagen wurden als unzulänglich, und weil nicht auf alle Rentenempfänger ausgedehnt, abgelehnt. Der zur Verfügung gestellte Betrag von 580 Millionen Mark soll als einmalige Beihilfe an sämtliche Rentenempfänger unverzüglich durch die Post zur Auszahlung gelangen. Wegen der Durchführung gemeinsamer Forderungen werden die Organisationen mit dem Reichstag und der Reichsregierung in Verhandlungen treten.

Jünglings-Sodalität Steinheim.
Freitag abend 8 Uhr: **Versammlung** im Vereinslokal.

Statt Karten!
Die glückliche Geburt eines kräftigen
Mädchen
zeigen hocherfreut an.
Hilde!
Jwan Cohen und Frau Aenne
geb. Weil.
Wittmund, 14. September 1921.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Sohnes und unseres Bruders, insbesondere für die schönen Kranzspenden, sagen wir hiermit unseren
Herzlichsten Dank.
Familie Friedrich Dubbert.
Steinheim, den 14. September 1921.

Landwirtsch. Lokalverein Steinheim.
Am Sonntag, den 18. September, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Johann Schriegel
- Versammlung -
Tagesordnung:
1. Eingänge. 2. Bericht über die letzte General-Versammlung des Kreisvereins Höxter.
3. Bezug von Ostfriesischen Kälbern. 4. Verschiedenes.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kräftiger Bursche
nicht unter 15 Jahren findet Beschäftigung.
Steinheimer Möbelfabrik
G. m. b. H.

Mehrere Hühner
jährige Tiere und Küken, preiswert abzugeben. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dss. Blattes.

Auf 1. Oktober ein
ordentlicher Junge
für **Auto, Pferd und Hausarbeit** gesucht.
Dr. med. Schonlau.

Frisch eingetroffen
Pilsener und Münchener.
Carl Kleine, Gasthof zur Post.

Ich erkläre hierdurch, daß ich mich einwandfrei davon überzeugt habe, daß Herr Heinrich Leßmann völlig unschuldig in den Verdacht gebracht ist, den mir gestohlenen Klee entwendet zu haben.
Fritz Hansmann.

6 junge
Brieftauben
billig abzugeben.
Gartenstraße 352.

er hat sein Wort gegeben und er hat es gehalten. Du siehst also, er war doch nicht so schlimm, wie du ihn gehalten hast."

Max schwieg eine Weile, dann fragte er: „Und weshalb hast du von Felix Wendau dies Versprechen gefordert? Geschah es etwa mit Rücksicht auf mich, meinetwegen, der ich das gar nicht verdient hatte?"

Sie lächelte leise. „Nein, mein lieber Freund, für ein solches ideales Menschenkind, darfst du Ernestine Hollweg doch nicht halten. Die Majorin hatte mich nicht nur auf meine eigene Zukunft verwiesen, sondern auch darauf, daß du ja eine reiche und schöne und vornehme Braut hattest. Ich durfte also gar nicht mehr an dich denken. Als ich darauf in der Zeitung las, Franziska von Hohenfels habe sich für den Prinzen Erich entschieden, da hatte ich, wie ich dir schon sagte, schwere Stunden zu bestehen, aber du ließest nichts wieder von dir hören, und so war und blieb ich an Felix gebunden. Wärest du zu mir gekommen, es wäre vielleicht alles noch anders geworden. Weshalb hast du geschwiegen?"

„Ich war halb von Sinnen und wußte nicht, wo mir der Kopf stand," murmelte Max. „Dann kam der Krieg, und ich glaubte dich vermählt. Warum habt ihr die Hochzeit aufgeschoben, eine Kriegstrauung hätte doch keine Schwierigkeiten gemacht?"

„Ich konnte es nicht übers Herz bringen, in der blutigen Zeit den für mein Leben so wichtigen Schritt zu tun. Und wir rechneten beide nicht mit einer so langen Kriegsdauer. Ich wollte meinem Schwiegervater gegenüber auch den Anschein vermeiden, als hätte ich in seinem Sohn nur den reichen Erben gesehen."

„Aber wenn du Felix Wendau nicht geheiratet hast, dann bist du ja heute noch wie vor viereinhalb Jahren Ernestine Hollweg," sagte er beklommen, als traue er sich nicht, seine eigenen Worte zu hören.

„Du hast recht, ich bin auch heute noch Ernestine Hollweg," versetzte sie einfach.

„Und doch nennst du dich Frau Ernestine Wendau?" Aus seinen gespannt fragenden Augen glitzerte so etwas wie ein Mißtrauen heraus.

„Auch das ist ganz einfach," versetzte sie ruhig. „Seit dem Tode meiner Tante bin ich hier im Hause und wie du schon erkannt haben wirst, hat der Geheimrat mich lieb gewonnen. Ich war ihm wie eine Tochter. Als dann die Trauernachricht kam, daß Felix gefallen sei, adoptierte er mich und erwirkte beim Herzog zugleich den Titel „Frau" für mich. So heiße ich Frau Ernestine Wendau und bin doch immer noch Ernestine Hollweg."

Er fiel ihr zu Füßen und küßte wieder und wieder ihre Hände, wobei er stammelte: „O du, du Liebe, Teure Kannst du mir verzeihen?"

Sie lächelte schelmisch, es war das alte, reizvolle Mädchenlächeln. „Ich will dir verzeihen, du böser, du lieber Mensch, wenn du mir versprichst, hier zu bleiben, und mir helfend zur Seite zu stehen, wie es mein Schwiegervater mir für meine Zukunft gewünscht hat. Versprichst du mir das?"

„Spotte nicht über mich, Geliebte," bat er. Sie reichte ihm die Lippen zum Kusse. „So wollen wir es miteinander wagen in dieser schlimmen Zeit," sagte sie. „In Liebe und in Arbeit jetzt und alle Tage."

Draußen läuteten die Glocken. Es war Sonntag morgen, Feiertag der Seele und Feiertag des Herzens, Ruhetag der Arbeit und Ruhetag der Sorge. Und auch die Schicksalsfaust schaltete ihren harten Dienst aus.

Ende.

Steinheimer Lichtspiele

im Hotel zur Krone

Am Sonntag, den 18. September, Abends 8 Uhr:

Der grosse Henny Porten Film

Anna Boleyn

Prämiirt mit: 1. Preis in Paris. 2. Preis in Wien.

Preise der Plätze: Sperrsitz (numeriert) 7.— Mk. 1. Platz 6.— Mk. 2 Platz 4.50 Mk. 3. Platz 3.50 Mk.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen, des

Herrn Wilhelm Schmidt

sagen wir Allen, besonders dem Kriegerverein Steinheim unseren **aufrichtigsten Dank!**

Steinheim, im September 1921.

Die trauernden Angehörigen.

Auf nach Vinsebeck!

Zu dem am Sonntag, den 18. d. Mts. in meinem Saale stattfindenden

BALL

ladet ergebenst ein:

Müller, Gastwirt.

N. B. Die Musik wird ausgeführt von der Detmolder Kapelle Hensch.

Gewerbe-Verein Steinheim.

Laut Beschluß der General-Versammlung vom 10. d. M. werden die Mitglieder des Gewerbevereins verpflichtet, vierteljährlich Rechnungen auszustellen. Als äußerstes Ziel gelten 3 Monate. Forderungen, die innerhalb 3 Monate nicht bezahlt worden sind, müssen mit 4 Prozent verzinst werden.

Auch können ältere Forderungen durch den Gewerbeverein eingezogen werden.

Der Vorstand.

Damen- und Herren-Regenschirme

in **großer Auswahl** bei:

C. Schrader jr.

Steinheim — — — — — — — — Bergheim.

Elektrische Taschenlampen Ersatz-Batterien und Lämpchen

empfiehlt:

E. Wegesin, Steinheim, Pyrmonterstr.

Bekanntmachung!

Die Gebühren der Bezirksschornsteinfeger des Kreises, Gebührenordnung vom 28. August 1919 und Bekanntmachung vom 23. März 1920, werden mit Wirkung vom 1. September 1921 ab erhöht.

Die Sätze betragen im

§ 1.

1. Für das Reinigen eines steigbaren Schornsteines	
a) in einem einstöckigen Hause	2,00 M.
b) für jedes weitere Stockwerk	0,60 M.
2. Für das Reinigen eines russischen Schornsteines	
a) in einem einstöckigen Hause	1,40 M.
b) für jedes weitere Stockwerk	0,60 M.
3. Für das Reinigen eines Zentralheizungsschornsteines	
a) in einem einstöckigen Hause	4,20 M.
b) für jedes weitere Stockwerk	1,40 M.
4. Für das Ausbrennen eines Schornsteines	14,00 M.
Brennmaterial ist vom Hauseigentümer zu liefern.	
5. Für das Reinigen eines Fabrikschornsteines	
a) bis zu 15 Meter Höhe	7.00 M.
b) über 15 Meter Höhe	8.40 M.
6. Für das Reinigen einer Räucherkammer für das qm Bodenfläche	0.85 M.
7. für das Reinigen einer Ofenröhre	
a) bis zu 2,5 Meter Länge	0.60 M.
b) bis zu 5 Meter Länge	0.85 M.
c) über 5 Meter Länge	1.10 M.

§ 2.

Für die baupolizeiliche Abnahme von Schornsteinen	
a) für einen Schornstein	4.20 M.
b) für jeden weiteren Schornstein	1.60 M.

Außerhalb des Wohnortes sind außerdem an Wegegebühren für das Kilometer 0.20 Mk. zu entrichten.

§ 6.

Die besonderen Wegegebühren	
im Wohort des Schornsteinfegermeisters	1.40 M.
außerhalb seines Wohnorts	4.20 M.

§ 9.

Für die Teilnahme an der Feuerschau erhält der Bezirks-Schornsteinfeger	
a) im Wohnorte täglich	25.00 M.
b) außerhalb des Wohnortes täglich	34.00 M.

Im übrigen bleibt die Gebührenordnung unverändert. Sobald die Teuerungsverhältnisse es zulassen, werden die Sätze wieder ermäßigt werden.

Höxter, den 7. September 1921

Der Landrat.

Zu Freitag empfehle:

Prima Schellfisch
Prima Bücklinge

Heinr. Lühn, Steinheim.

- Saatgetreide -

Original Breustedt's Petkuser Roggen
„ Breustedt's Extra-Dickkopf-Weizen
„ Schladener Wintergerste

hat abzugeben:

Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft.

Elektro-Motoren Reparaturen.

Neu- und Umwickelungen.
Reparaturen elektrischer Apparate
Elektrischer Heizkörper usw.
Schnellste Fertigstellung.

W. Noll, Maschinenfabrik
Minden i. Westf.
Elektrotechnische Abteilung
Stiftstrasse 62. Telefon 87.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." Dazu Zuckoon-Creme (nicht fettend u. feithaltig). In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.



Frauen im Vertrauen

Wer's gebraucht hat, weiss es, dass meine **Original-Mittel** für Frauen bei Störungen und Unregelmässigkeit das Beste sind. Viele Dankschreiben laufen täglich ein über den guten Erfolg. Säumen Sie nicht länger, ein einziger Versuch macht auch Sie für Ihr ganzes Leben wieder froh und glücklich. Gänzlich unschädlich, volle Garantie füge ich schriftlich bei. Versand verschlossen gegen Nachnahme.

Frau E. Schulz,
Hamburg 8, Catharinenstr. 2.

Würmol!

das viel geforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet. Zu haben bei:

Herm. Eichler, Markt-Drog.

Ich zeige den Eingang der

Modellhüte

sowie aparter Neuheiten für Herbst und Winter ergebenst an.

Pelzhüte in grosser Auswahl.

Umgarnierungen- und Umpressen alter Hüte in kürzester Zeit.

S. Emmerich Wwe., Steinheim i. Westf.